„Die Rosenkönigin"

Roman von Felix Nabor.

(Fortsetzung.)

Dafür saß seine Mutter halbe Tage lang an ihrem Bette, hielt ihre Hände, streichelte ihre Wangen und war lieb und gut zu ihr, wie eine Mutter zu ihrem Kinde. Und als sie dabei die mütterliche Mahnung einflechten ließ, doch endlich ihren Haß aufzugeben, erwiderte Rose Marn mit aufleuchtenden Augen: „Aber ich hasse Rud... ja gar nicht mehr! Mein Haß ist in der Glut meiner Schmerzen zerschmolzen, wie das Eis des Nordens unterm Kuß der Sonne."

„Gott sei's gedankt!" rief die Mutter erleichtert. Dieses Wort ist mir ein Frühlingssonnenschein und wie Heilsamkeit. Das Eis ist geschmolzen, der Frühling ist gekommen, Licht und Friede ist wieder in dein Herz eingezogen. Und nun, Kind, das Fest der Auferstehung, Ostern, das Fest der Auferstehung, Ostern, ich meine es doch mit der, die eine Mutter mit ihrem Kinde, das in einer Welt voll Sorgen und Sünden und Schmerz und Verlassenheit ein treues Herz sucht und eine Heimat sucht.

In Rose Marn wollte es beben. Wieder schlang, greifen die Menschen nach dem Trostkraut, und dieser Rosa fühlt unter, und dieser Rosa nach dem Trostkraut, folgend schlang sie die Arme um den Hals des Glaubens und den Gnaden edle Frau, preßte ihr Gesicht an ihre Brust und flüsterte: „Mutter! Laß auch dich Mutter nennen!"

„Mein liebes, trauriges Kind", sagte die Baronin und küßte sie auf Mund und Wangen, „ich habe dich lieb gehabt vom ersten Tage an, als ich dich sah. Denn du bist ganz unsere Art: stolz, trotzig, eigenwillig und herrisch — bei all diesen Fehlern hast du aber ein goldenes Herz."

Sie hielten sich fest umschlungen und während Rose Marn am Herzen der besten Mutter ruhte, dachte sie an den Sohn . . . Aber noch ihn zu fragen, wagte sie nicht, obwohl ihre Liebe wie ein Meer in ihr brandete: Stolz und Scham schlossen ihr die Lippen.

Trotz ihrer Versöhnung mit der Baronin könnte sie aber nicht so recht von Herzen froh werden. Dieser Freundschaftsbund war gewiß etwas Schönes, aber das Große, Herrliche und Wunderbare, das sie erhoffte, war es nicht. Tos lag noch in weiter, weiter Ferne, war vielleicht unerfüllbar wie ein schöner Traum. Sehnsucht und Liebesverlangen erfüllten aufs neue ihr Herz und aller Erdenjammer fiel sie an. Es schien, als habe sich alles Leid der Welt auf sie gestürzt, um sie zu erdrücken und ihr das Herz zu zerreißen. Ihre Liebe glich dem verborgenen Feuer eines Vulkans, aber kein Tropfen Tau fiel auf eine lechzende Seele . . . und Er, der sie vor dem Verschmachten hätte retten können, blieb ihr ferne. Er kam wohl in's Haus, sie hörte seine Stimme lauchzen in Hellenaum, sah seinen Gefährten aber zu ihr fand er den Weg nicht. Er hatte sie offenbar vergessen — um einer andern willen.

Trotz und Eifersucht, Zorn und Grimm erwachten da aufs neue in ihr und marterten sie, daß sie laut schrie vor Schmerz und Qual. Aber kein Erlöser kam, kein Heiland nahte ihr, um sie zu heilen von ihrer Pein.

Eines Tages aber trat ganz unerwartet Christus ein in langem, dunklem Mantel. Schneeflocken auf Haar und Bart, ganz mit Würde und Hoheit umgeben.

Entsetzt stieß ihn Rose Marn beide Hände entgegen. „Ach, mein Sohn . . . Schon immer hatte ich die stille Hoffnung, daß Du einmal kommen würdest . . . nun ist mein Wunsch erfüllt."

„Ich habe mit Schrecken von Deinem Unfall vernommen", sagte er ihre Hände drückend. „Was Du da am Hofe machtest, war Gott zur Ehre und es ist wie ein Wunder, daß Sie mit dem Leben davongekommen."

Sie erriet in Vermutung ihrer Schuld denn dieser milde, mahnende Blick drang bis auf den Grund ihrer Seele. „O, wie hyneda ich Sie um Ihren Heiligenschein, Gottes Sohn!" sagte sie leise. „Wie glücklich müssen Sie sein! Ich aber . . . ich bin so unglücklich und innerlich zerrissen und von Zweifeln gequält — ich kann nicht an Wunder glauben."

„Wer an das Leben glaubt, muß auch an Wunder glauben," sagte er gütig. „Denn das Leben ist voll von heiligen Wundern. Selbst der Blinde weiß das und fühlt sie, sonst möchte er nicht leben. Unglück, Not, Schmerz und Leid sind nur Prüfungen, die der Herr den Seinen schickt. Sind Stationen im Kreuzweg des Lebens. Jeder von uns hat irgend ein Leid oder eine Sorge, wir alle sind Kreuzträger und Gottsucher. Wir alle gehen hinauf nach Golgatha . . . die einen erzittert und voll Haß und Groll wie die Juden und Hohepriester, die andern in Schmerz und Reue . . . wie der Schächer am Kreuze . . . oder in Erkenntnis der Wahrheit . . . wie der römische Hauptmann, der offen bekannte: „Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn!"

„Daß ich Dich auch so finden darf, Sohn!" sagte Rose Marn bewegt. „Du bist ein Stern, der jedem Gläubigen Hoffnung und Trost leuchtet . . . Du bist ein Wunderstern, der das Gebiet Deiner Heimat, Deinen Tag, unter . . . Passion? Aus allen Welt, und von allen Welt . . . Der Frühling ist gekommen, das Fest der Auferstehung, das Fest der Liebe, das Fest der Auferstehung, Ostern, das Fest der Auferstehung, Ostern, ich meine es doch mit der, die eine Mutter mit ihrem Kinde, das in einer Welt voll Sorgen und Schmerz und Leid nach dem Heil! Nach den sucht und Verlassenheit ein treues Herz und eine Heimat sucht.

Wunder, welche der Heiland . . . Rose Marn wollte es beben. Wieder schlang, greifen die Menschen nach dem Trostkraut, folgend schlang sie die Arme um den Hals des Glaubens und den Gnaden edle Frau, preßte ihr Gesicht an ihre Brust und flüsterte: „Mutter! Laß auch dich Mutter nennen!"

Mein liebes, trauriges Kind", sagte die Baronin und küßte sie auf Mund und Wangen, „ich habe dich lieb gehabt vom ersten Tage an, als ich dich sah. Denn du bist ganz unsere Art: stolz, trotzig, eigenwillig und herrisch — bei all diesen Fehlern hast du aber ein goldenes Herz."

Sie hielten sich fest umschlungen und während Rose Marn am Herzen der besten Mutter ruhte, dachte sie an den Sohn . . . Aber noch ihn zu fragen, wagte sie nicht, obwohl ihre Liebe wie ein Meer in ihr brandete: Stolz und Scham schlossen ihr die Lippen.

Trotz ihrer Versöhnung mit der Baronin könnte sie aber nicht so recht von Herzen froh werden. Dieser Freundschaftsbund war gewiß etwas Schönes, aber das Große, Herrliche und Wunderbare, das sie erhoffte, war es nicht. Tos lag noch in weiter, weiter Ferne, war vielleicht unerfüllbar wie ein schöner Traum. Sehnsucht und Liebesverlangen erfüllten aufs neue ihr Herz und aller Erdenjammer fiel sie an. Es schien, als habe sich alles Leid der Welt auf sie gestürzt, um sie zu erdrücken und ihr das Herz zu zerreißen. Ihre Liebe glich dem verborgenen Feuer eines Vulkans, aber kein Tropfen Tau fiel auf eine lechzende Seele . . . und Er, der sie vor dem Verschmachten hätte retten können, blieb ihr ferne. Er kam wohl in's Haus, sie hörte seine Stimme lauchzen in Hellenaum, sah seinen Gefährten aber zu ihr fand er den Weg nicht. Er hatte sie offenbar vergessen — um einer andern willen.

Trotz und Eifersucht, Zorn und Grimm erwachten da aufs neue in ihr und marterten sie, daß sie laut schrie vor Schmerz und Qual. Aber kein Erlöser kam, kein Heiland nahte ihr, um sie zu heilen von ihrer Pein.

Eines Tages aber trat ganz unerwartet Christus ein in langem, dunklem Mantel. Schneeflocken auf Haar und Bart, ganz mit Würde und Hoheit umgeben.

Entsetzt stieß ihn Rose Marn beide Hände entgegen. „Ach, mein Sohn . . . Schon immer hatte ich die stille Hoffnung, daß Du einmal kommen würdest . . . nun ist mein Wunsch erfüllt."

„Ich habe mit Schrecken von Deinem Unfall vernommen", sagte er ihre Hände drückend. „Was Du da am Hofe machtest, war Gott zur Ehre und es ist wie ein Wunder, daß Sie mit dem Leben davongekommen."

Sie erriet in Vermutung ihrer Schuld denn dieser milde, mahnende Blick drang bis auf den Grund ihrer Seele. „O, wie hyneda ich Sie um Ihren Heiligenschein, Gottes Sohn!" sagte sie leise. „Wie glücklich müssen Sie sein! Ich aber . . . ich bin so unglücklich und innerlich zerrissen und von Zweifeln gequält — ich kann nicht an Wunder glauben."

„Wer an das Leben glaubt, muß auch an Wunder glauben," sagte er gütig. „Denn das Leben ist voll von heiligen Wundern. Selbst der Blinde weiß das und fühlt sie, sonst möchte er nicht leben. Unglück, Not, Schmerz und Leid sind nur Prüfungen, die der Herr den Seinen schickt. Sind Stationen im Kreuzweg des Lebens. Jeder von uns hat irgend

Die Proben zum Passion — und dann die Arbeiten meines Berufes nehmen mich so in Anspruch, daß ich kaum eine Stunde frei habe. . . .

„Wie leid mir das ist! So werde ich Sie also nicht mehr sehen?"

Ein mildes Lächeln ging wie Sonnenschein über sein Gesicht. „Am Kreuze . . . . im Frühlingsgarten wirst du mich wiedersehen", sagte er und ging mit leisem Gruße hinaus.

Sie wußte nicht, daß dieses Wort einer der schönsten Szenen der Passion entnommen war und verstand daher nicht was er meinte. Aber das liebe Wort klang in ihr nach. Tottagsabend . . . eine ein Frühlingslied und eine frohe Verheißung. Die Gewißung Freude, Glück und neue Leben verkündet.

15. Kapitel.

Passion.

Nun war es Frühling geworden. Auf den Berggipfeln des Annergaues lag noch der Winterschnee, aber der Hofel hatte seinen Eispanzer längst abgeworfen, über seinen grünen Rücken rieselte warmes Sonnenlicht und spann goldene Fäden hinab ins Tale der Anmer, das sich mit frischem Grün und den ersten Blüten schmückte. Der traumschöne Frühlingstag war voll blauer Duft, Seidenschleier wehten wie silberne Flagen von den Höhen und weiße Wolken segelten majestätisch wie Königsschiffe über den blauen Himmelsozean. An Büschen und Bäumen funkelte der Tau gleich Rubinen und Smaragden und um die grünen Tannennadeln hatte der Frühreif köstliche Perlenschnüre gewunden. Aber die Sonne zerstörte in einer einzigen Stunde diese Pracht, so daß nur das bescheidene Gold der Troll- und Dotterblumen am Bache übrig blieb, der silberhell durch grüne Wiesen zog, die mit Primeln und kleinen Gentianen wie Topasen und Saphiren besäet waren.

Rose Marn saß mit bleichem Gesicht und rosenroter Narbe über der Stirne am Fenster und schaute in den schönen Frühlingstag hinaus. Wie hatte sich doch das stille Dorf verändert! Es schien aus tiefem Schlafe zum neuen Leben erwacht zu sein. Die Häuser prangten in frischem Weiß, die frommen Bilder an den Mauern leuchteten in neuen, satten Farben, blendendweiße Gardinen schmückten die blanken Fenster und aus den Türen schauten frohe Gesichter mit hellen, erwartungsvollen Augen.

— „Wie wird der diesjährige Passion ausfallen?" . . . Diese Frage, von der die Zukunft des Dorfes und seiner Bewohner abhing, brannte auf allen Lippen.

Der Anfang war so verheißungsvoll und vielversprechend, daß Rose Marn aus dem Staunen nicht herauskam.

Vom Bahnhof her, die Dorfstraße herab, auf allen Gassen und Wegen kamen lose Scharen und zogen wie auf einer „via sacra" zum Passionstheater — eine wahre Völkerwanderung zum Kreuze. Aus aller Welt waren sie gekommen, aus der Heimat und aus der Fremde, aus Deutschland und vom nordischen Meer, vom Rhein und vom sonnigen Süden, aus England und Amerika, sogar aus Indien und Japan. Alle Sprachen schwirrten durcheinander, alle Völker wollten zum Versöhnungsopfer auf Golgatha.

O Menschenherz, was bist du ein ewiges Rätsel! O Menschheit, was bist du ein Meer und wie schön ist's, sich in deine Fluten zu versenken! So hoch du auch deine Wogen schleuderst, so wild deine Brandung schäumt, so weltenweit du deine Wellen schlägst — am Hügel Golgatha verrauschen deine Fluten, die Stürme schweigen, dein Schifflein treibt zum stillen Port, über dem das Kreuzesbanner weht.

Die Glocken klangen vom Turme und die Sonne schüttete den Kreuzfahrern all ihr Gold auf den Weg. Es klang wie ein Heimatlied, das den ernsten Wallern den Pfad wies zum Kindheitsparadies, dem so viele im Getriebe der Arbeit, auf der Jagd nach Reichtum und Glück, nach Ruhm und Ehren verloren hatten. Das alles war jetzt vergessen. Vergessen war auch der Haß und Groll der Völker, vergessen die Not des Lebens und die Pein und Qual in der eigenen Brust. Nur ein Gedanke lebte in ihnen: nach Golgatha, zum Kreuze, wo der Heiland seine Dornenkrone trägt und sein Leben hingibt für der Menschheit Sünden.

Voll Bangen fragte sich Rose Marn: „Wird der Heiland, der dort am Kreuze seine Glieder reckt, auch zu mir in den Maien niedersteigen und mir neues Leben, neue Jugend und neue Hoffnung im Wunder der Liebe schenken?"

Sehnsüchtig blickten sie zu der hochragenden Halle des Passionstheaters hinüber, das sich mit Menschen füllte, die dem hohen Wunder der Erlösung entgegenharrten. Auch sie hätte gerne dem Spiele beigewohnt, allein ihr Zustand erlaubte es noch nicht. Ihr Herz und ihre Sehnsucht waren drüben bei der Passion.

Während ihre Blicke die Menge überflogen, sah sie plötzlich Otto Heinrich auf der nahen Brücke stehen. Die Maria war bei ihm und sie sah die Magdalena aus der Villa „Edelweiß" auf sie zu. Wie freudig sie sich begrüßten, wie vertraut sie mit einander waren! . . . Nun verschwanden die drei Menschen in der Seitengasse, die zum Passionstheater führte.

Rose Marn litt Höllenqualen der Eifersucht; ihre Wunde brannte, als ob eine rauhe Hand sie aufgerissen hätte. O die Qual verschmähter Liebe! O die Sehnsucht eines kranken Herzens, das nach Liebe schrie und zu vergehen drohte! Ihr war so trostlos, als sei sie verstoßen aus dem Paradiese, verbannt aus Edens Auen . . . .

Sie warf sich auf den Diwan und verhüllte ihr Gesicht, um nichts mehr zu hören und nichts mehr zu sehen von der Welt.

Am folgenden Sonntag aber ließ sie sich nicht mehr abhalten vom Besuche des Spiels. Es war ein prachtvoller Maientag, ihr Hauswirt mit den schönen Locken, Baronin Agnes und Traudl geleiteten sie hinab ins Auto, das sie in zwei Minuten zum Passionstheater trug. Nun saß sie, beauem in einem Sessel gebettet, in der Loge und harrte des Wunders . . .

Staunend betrachtete sie die imposante Halle und die Bühne mit dem stimmungsvollen Hintergrund der Berge. Wie Gestalten aus einer andern Welt stiegen Michelangelos Prophetenbilder empor und Jerusalems Gassen taten sich auf . . . .

Der gewaltige Bau war bis auf den letzten Platz gefüllt, als ein Böllerschuß von den Bergen dröhnte. Da schlossen sich alle Türen — das heilige Spiel begann . . . .

Ernst und feierlich, in herrlichen Gewändern, schritten die Schutzgeister aus den Kolonnaden, an ihrer Spitze majestätisch wie ein Königsherold der Prologus mit seinem goldenen Stab.

Stark und weihevoll wie aus Prophetenmund klangen seine Worte durch die Stille:

Wirf zum heil'gen Staunen dich nieder
Von Gottes Fluch gebeugtes Geschlecht!
Friede dir . . .

Rose Marn glaubte eine Himmelsbotschaft zu hören, das Wort vom Frieden fiel wie ein kühler, erquickender Tau auf ihre Seele — und als nun, nach dem feierlichen Zurücktreten der Schutzgeister die Mittelbühne zum ersten lebenden Bilde sich öffnete, flog ein Ruf der Bewunderung von ihren Lippen . . Die Vertreibung aus dem Paradiese! . . . Das war Kunst in höchster Vollendung. Welch genialer Wurf in der Gruppierung, welch wundervoller Farbenzusammenklang, welche Wucht in der Stellung des Cherubs mit dem Flammenschwert und den gewaltigen Schwingen!

Auch sie sah sich aus dem Paradiese vertrieben, aber trostvoll klang es ihr in die Seele:

Doch von Ferne, von Kalvariens Höhen,
Leuchtet durch die Welt ein Morgenglüh'n.

Und licht und schön ragte nun das Kreuz empor, das Zeichen der Erlösung, an dem der Heiland starb, um Sünder zu begnaden, zu erlösen vom Fluche. Engel umgeben es, Kinder in schneeigen Gewändern verehren es. „Ach, daß man doch wieder zum Kinde werden könnte, wie diese, und rein und makellos!" dachte Rose Marn. „Mit der Kindheit geht uns das Paradies verloren — dann hebt der große Kreuzweg an."

Jetzt Hosannarufe: „Heil dir, o Davids Sohn!" und aus den Gassen Jerusalems quoll das Volk der Juden in buntem Gewimmel hervor, Palmen schwingend, Hosianna rufend . . . Nun naht Er, der König Israels, auf einem Esel reitend, begleitet vom ganzen Volk. Welche Hoheit und Größe, welche Würde und Majestät! Ja, das ist ganz der Königssohn und Welterlöser, der der Menschheit das Heil bringt — auch ihr, die bisher auf Irrwe-

langen, fragenden Blicke, denn Otto Heinrich saß seitwärts in einer der höchsten Reihen des Amphitheaters. Sie las in seinen Augen Sorge, Sehnsucht, Liebe — ein ganzes Meer von Liebe! Da wallte es auch in ihr auf wie ein Meer und ihre Augen grüßten ihn. „Warum kommst du nicht zu mir? . . . Bist du mir noch böse?"

Er schüttelte ein wenig den Kopf und deutete auf die Bühne . . . Ein heißes Weh durchzuckte ihr Herz und sie verfolgte wieder das Spiel . . .

Da war das Haus des Simons zu Bethanien, wo Jesus zu Gaste ist. Martha bedient den Herrn, Magdalena salbt ihm die Füße und trocknet sie mit ihrem wundervollen Haar . . . Und wieder tönt ein vertrautes Wort ins Ohr: „In der Morgenfrühe, im Frühlingsgarten, wirst du mich wiedersehen."

Bei dem Abschied zitterte ihr Herz vor Angst und Weh: es war ein Abschied fürs Leben!

Auch sie hatte Abschied vom Leben nehmen wollen, aber in welch ganz anderer Weise? Als Selbstmörderin, Verzweiflung im Herzen, von Schuld beladen! Es graute ihr vor sich selber und sie dankte dem Himmel, daß sie wie durch ein Wunder gerettet worden war. O wie schön war das Leben, wenn es die Sonne der Liebe beschien! In ihrem Herzen begann es zu knospen und tausend Blüten wollten sich entfalten wie in einem Frühlingsgarten . .

Aber schon im nächsten Augenblick fiel ein kalter Reif darauf . . . Jesus nimmt zu Bethanien Abschied von seiner Mutter . . . Welch tiefer Schmerz, welch namenloses Weh! Ein Schwert durchdrang der Mutter Brust . . . aber es traf auch all die Tausende, die Zeugen dieses erschütternden Abschiedes waren — und als der Gottessohn die Worte sprach: „Für alle Liebe und Treue, die du mir in den dreiunddreißig Jahren meines Lebens erwiesen hast, empfange den heißen Dank deines Sohnes! . . . . Lebe wohl, beste Mutter!" — Da ging ein Schluchzen durch den weiten Raum und kaum

(Fortsetzung auf S. 6.)

Wir können nicht versprechen

— daß Ihnen eine Kanne alten Rahmes Vortreffliches bringen wird.

Aber

das auffallende Wachstum dieser Organisation ist großenteils dem Vertrauen der Produzenten zuzuschreiben. Wir werden gewiß unser Bestes tun, Ihr Vertrauen zufriedenzustellen und

Wir versprechen

— daß jeder Kanne Rahm, die Sie mit einem „Coulder's tag" senden werden die gleiche persönliche Aufmerksamkeit geschenkt werden wird, als ob sie unser einziger Lieferant wären und daß jeder Cent der unter den bestehenden Marktpreisen steht, auf Ihrem „Cream ticket" aufgezeichnet sein wird.

Wenn Sie nicht nur einen unparteiischen, sondern ehrlichen Handel treiben wollen, so senden sie an die nächste Filiale der

Coulder's CREAMERIES LTD.

Bruno Humboldt Watson

(früher bekannt als d. Saskatch. Creamery u. Ice Cream Co. Ltd.)

NGL

NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen!

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld-Ueberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd

Generalagentur für Canada: **G. L. Maron,** General-Agent
794 Main Street Telephon J 6083 WINNIPEG, Man.

F. J. HAUSER, Vertreter für den Humboldt-Distr., Humboldt, Sask.